

Der Lawinen- und Rettungsdienst eines verstärkten Gebirgsinfanterieregiments

Autor(en): **Schneider, T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **130 (1964)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-41397>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Feuerüberlegenheit zu erringen. Es ist ein probates und blutsparendes Mittel. Wegen der Art der Ziele bevorzugt man dabei Nebel- statt Brisanzgranaten (siehe auch Beispiel 2).

Nun gibt es noch eine andere Erläuterung für den Sinn einer Kopplung von Steil- und Flachfeuer. Sie wird, obwohl sie falsch ist, immer wieder zitiert.

Die falschen Propheten sagen:

- mit Flachfeuer jagt man den Feind in Deckung,
- mit Steilfeuer wieder heraus,
- um ihn dann mit Flachfeuer endgültig zu vernichten.

Die falschen Propheten sollten den Feind ausbilden, damit er sich wirklich so töricht verhält, wie man uns weismachen will. Dann wollen wir ihnen glauben. - Sonst nicht.

So ist also, um dieses Kapitel abzuschließen, Feuerüberlegenheit eine sehr wichtige Sache. Sie macht uns, und sei es nur für kurze Augenblicke, zum Diktator auf dem - örtlich begrenzten - Gefechtsfeld. Wer nicht den Willen zur Macht hat, soll nicht Diktator werden, und wer eine Feuerüberlegenheit nicht wie ein Diktator ausnützt, den sollte man als militärischen Führer davonjagen, denn er versteht es nicht, seine Chancen wahrzunehmen.

Der Lawinen- und Rettungsdienst eines verstärkten Gebirgsinfanterieregimentes

Von Hptm. T. Schneider

Einleitung

Ein spezieller Lawinendienst hatte während des Winter-WK des verst.Geb.Inf.Rgt. 37¹ die Aufgabe, unter Berücksichtigung sämtlicher bekannten Mittel und Maßnahmen Lawinenunfälle zu vermeiden. Dieser generelle Auftrag läßt sich in folgende Teilprobleme gliedern:

- Instruktion und Ausbildung von truppeneigenen Lawinenspezialisten;
- Instruktion der Truppe über das Verhalten bei Lawinengefahr;
- laufende Beurteilung der Lawinengefahr;
- Orientierung der Truppe über Schnee-, Lawinen- und Witterungsverhältnisse durch tägliche Bulletins;
- Organisation des Rettungsdienstes;
- Durchführung von Rekognoszierungen;
- Führerdienst in gefährlichem Gelände.

Bei der Lösung dieser Aufgaben war von Anfang an der Gedanke wegleitend, die Truppe so zu organisieren, auszurüsten und auszubilden, daß sie weitgehend selbständig handeln konnte. Zur Verminderung der Risiken wurde jedoch auf zusätzliche, truppenfremde zivile und militärische Hilfsmittel nicht verzichtet, obwohl im Kriegsfall größtenteils kaum mit ihnen zu rechnen wäre. Diese Autarkiebestrebungen wurden durch den Umstand erleichtert, daß ein Mitglied des Regimentsstabes von ziviler Seite mit den Problemen weitgehend vertraut ist.

Da das Regiment einen mit der TO 61 neugeschaffenen WK-Typus erstmals zu absolvieren hatte, konnte auf keine neueren Unterlagen zurückgegriffen werden. Anhaltspunkte lieferten einzig die seinerzeit während des Aktivdienstes gesammelten Erfahrungen mit meistens jedoch etwas andersgestaltigen Problemen und Voraussetzungen. Die im folgenden geschilderte Organisation ist deshalb als Versuch zu werten, der in gewissem Sinne wegleitend sein könnte. Zuerst sollen die organisatorischen Belange, anschließend die Ausbildung und dann die sich ergebenden Schlußfolgerungen besprochen werden.

Organisation

Der WK-Raum des verst.Geb.Inf.Rgt. 37 umfaßte einen großen Teil Mittelbündens. Die Einheiten waren meistens abseits der Hauptverbindungen auf kleine Dörfer verteilt und nur über schmale Sträßchen erreichbar. Bei ausgeprägter Lawinengefahr und starken Schneefällen war es deshalb zweifelhaft, ob jede Einheit motorisiert hätte erreicht werden können. Zusätzlich be-

fanden sich die einzelnen Übungsplätze eine bis mehrere Wegstunden von der Unterkunft entfernt. Aus der bekannten Tatsache, daß die Überlebenschance eines Verschütteten bereits nach einer Stunde nur noch sehr klein ist, konnte unter Berücksichtigung der großräumigen Verteilung der Truppe bei Rettungsaktionen nur ein Erfolg erwartet werden, wenn die Einheiten in erster Linie fähig waren, sich selbst zu helfen. Aus dem Kader jeder Einheit waren deshalb ein Rettungschef und ein Stellvertreter zu bestimmen, welche befähigt sein sollten, die Lawinensituation in groben Zügen zu beurteilen und Rettungsaktionen zu leiten. Diese Rettungschefs der Einheiten unterstanden ihrerseits den Rettungschefs der Bataillone; als Dachorganisation wurde die Regimentslawinenzentrale geschaffen. Es war von Anfang an klar, daß bei der sich vorwiegend aus Unterländern rekrutierenden Truppe nicht mit genügend Leuten zu rechnen war, die aus dem Zivilleben die notwendigen Voraussetzungen mitbrachten, die gestellten Aufgaben zu übernehmen. Während des KVK mußte ihnen ein Spezialistenkurs des Regimentes die notwendigen Kenntnisse vermitteln.

Für die einzelnen Stufen wurden vom Chef des Lawinendienstes des Regimentes folgende Materialdotationen und Anordnungen befohlen:

Einheit:

Lawinenschnüre	jeder Wehrmann
Sondierstangen	50% des ausrückenden Bestandes
Lawinenschaufeln	
Schlittenimprovisationen	6 bis 10
Kanadierschlitten	2 bis 3

je nach Bestand

Jeder Wehrmann hatte einen Karton mit den Telefonnummern der Lawinenzentrale und des Bataillonsrettungschefs mit sich zu tragen.

Aus den Skifahrern mit Prüfungsnote 1 und 2 mußte ein Rettungsdetachment ausgeschieden werden.

Bataillon: 1 Depot mit:

Sondierstangen	20 bis 30
Kanadierschlitten	2 bis 3
Azetylscheinwerfer	2
Ambugerät	1
Große Schneeschaufeln	5 bis 10
Absteckfähnchen	

Mit diesem Material ließen sich größere Suchaktionen auch während der Nacht organisieren.

¹ Vergleiche Oberst M. Steiner und Major E. Biedermann, «Die Winterausbildung eines verstärkten Gebirgsinfanterieregimentes», ASMZ, November 1963, S. 694 ff., insbesondere S. 697.

Regiment:

- 1 Ausrüstung wie Bataillonsdepot,
- 1 Sortiment zur Untersuchung der Schneedecke,
- 1 geländegängiger Ambulanzwagen dauernd auf Pikett, auf dem das gesamte Material verladen war.

Bei jedem von der Truppe benutzten Telephon war ein vollständiges Organisationschema des Lawinendienstes aufgehängt, welches sämtliche Telephonnummern und verantwortlichen Chefs, sowie alle truppenfremden zivilen und militärischen Hilfsstellen enthielt. Diese Vollständigkeit war notwendig, weil bei Katastrophenfällen nicht mit dem Funktionieren des gesamten Verbindungsnetzes gerechnet werden konnte. Auf der Regimentslawinenzentrale war ein Telephonanschluß ausschließlich für Unfallmeldungen und interne Verbindungen des Lawinendienstes reserviert.

Im Normalfall hatte eine Unfallmeldung die Regimentslawinenzentrale über die Bataillonsrettungschefs zu erreichen. Waren letztere abwesend, was sie ausdrücklich zu melden hatten, erfolgte eine Übermittlung der Meldung direkt an das Regiment.

Die Aufgaben der Regiments-Lawinenzentrale (siehe Bild 1, ASMZ, November 1963, S. 697)

Während die Lawinenspezialisten der Einheiten und Bataillone ihre Aufgabe zusätzlich zu ihrem normalen Truppendienst erfüllten, war das Personal der Lawinenzentrale «vollamtlich» beschäftigt. Es wies folgenden Bestand auf:

- 1 Chef des Lawinendienstes,
- 1 Stellvertreter,
- 4 Unteroffiziere der Lawinen-Kp. 1,
- 1 Hundeführer der Lawinen-Kp. 1,
- 2 Zeichner-Telephonordonanzen,
- 2 Lawinenhunde.

Die Lawinenzentrale hatte die Aufgabe, sämtliche Rettungseinsätze zu koordinieren. Das oben erwähnte Telephon wurde deshalb Tag und Nacht bedient. Als erstes Einsatzmittel stand der Zentrale ein Pikett, bestehend aus 2 oder 3 Mann der Lawinen-Kp. 1, mit ihrem auf einer geländegängigen Ambulanz verladene Material zur Verfügung. Die Bereitschaft dieses Piketts war auf 5 bis 10 Minuten festgelegt. Im weitem konnte die Lawinenzentrale je nach den Umständen und der Wetterlage die truppenfremden Hilfsmittel (Armeehelikopter, Rettungsflugwacht, zivile Lawinenhunde, Grenzwacht, Festungswacht, Polizei) anbieten. Mit ihnen erfolgte schon vor dem WK eine detaillierte Absprache über Einsatzart, Einsatzzeit, Zeitbedarf, Transportmittel, Landeplätze usw. Grundsätzlich war vorgesehen, daß die Pikettmannschaft bei jeder Unfallmeldung auszurücken hatte, und sei es auch nur noch zur Abklärung der genauen Unfallursache.

Im Falle einer größeren Suchaktion war es auf der Zentrale wichtig, daß ohne Zeitverlust erkannt wurde, welche Einheiten zur Hilfeleistung abgerufen werden konnten. Zu diesem Zwecke diente ein großes Tableau. An Hand der Tagesbefehle wurde jede Einheit oder jedes Detachement nach drei Gesichtspunkten klassiert:

- In Lawinengefahr;
- Für Einsätze gesperrt oder nicht erreichbar;
- Mögliches Rettungsdetachement.

Sämtliche Standorte und Routen mußten gemäß den Weisungen des Regiments aus den Tagesbefehlen im Detail klar ersichtlich sein, damit sie auf einer Karte eingetragen werden konnten. Auf diese Weise wurde eine übersichtliche Darstellung gewonnen, die eine rasche Beurteilung der Lage und Ausführung der gefaßten Entschlüsse erlaubte. Ein neben dem Unfalltelephon

aufliegendes Schema, welches in sinnvoller Reihenfolge die wichtigsten zu treffenden Maßnahmen enthielt, erleichterte die Arbeit.

Eine weitere Aufgabe der Lawinenzentrale bestand in der täglichen Ausgabe eines auf die örtlichen Verhältnisse zugeschnittenen Schnee-, Lawinen- und Wetterbulletins. Als Unterlagen dienten die jeden Morgen und Abend übermittelten Beobachtungen der Lawinenspezialisten der Bataillone und Einheiten, eine täglich zweimalige Verbindung mit dem Flugwetterdienst in Kloten, die täglichen Bulletins der Meteorologischen Zentralanstalt und ein täglicher Telephonanruf beim Eidgenössischen Schnee- und Lawinenforschungsinstitut, Weißfluhjoch-Davos. Das Bulletin wurde jeden Abend um 20 Uhr den Bataillonen zugestellt, die dann für die weitere Verbreitung zu sorgen hatten.

Die nicht auf Pikett stehenden 2 oder 3 Mann der Lawinen-Kp. 1 führten normalerweise Rekognoszierungen durch, sei es im eigenen Auftrage der Lawinenzentrale oder auf Wunsch von Kommandanten aller Grade. Sie dienten hauptsächlich zur Sammlung von Unterlagen für die Beratung der Truppe bezüglich der Routenwahl, der Biwakplätze usw. In der zweiten WK-Woche mußte diese Mannschaft auch zur Sprengung von Eisbildungen in der Via Mala und in der Schynschlucht eingesetzt werden, weil diese den Verkehr stark gefährdeten. In einigen wenigen Fällen war auch ein eigentlicher Führerdienst erforderlich. Lawinensprengungen mußten keine durchgeführt werden; es wurden nur übungshalber einzelne Schneebretter künstlich gelöst.

Ausbildung

Im Rahmen des Lawinendienstes fanden folgende Kurse und Instruktionen statt:

Kurs für Lawinenspezialisten der Einheiten und Bataillone

Von den Teilnehmern dieses Kurses wurde gutes Skifahren, außerdienstliche alpinistische Tätigkeit, rasche Auffassungsgabe und gute militärische Führung verlangt. Es zeigte sich, daß alle Einheiten aus ihren Beständen Leute mit den gewünschten Voraussetzungen detachieren konnten. Da der Kurs während des KVK stattfand, kamen nur Offiziere und Unteroffiziere in Frage, wobei der Grad belanglos war. Der Kurs dauerte 2 Tage und umfaßte folgendes Programm:

- Allgemeine Kenntnisse über den Schnee, die Schneedecke und die Metamorphose des Schnees;
- Aufnahme und Beurteilung des Schneeprofiles;
- Entstehung von Lawinen;
- Beurteilung der Lawinengefahr auf Grund des Geländes, der Schneedecke und der Witterung;
- Maßnahmen zur Verhütung von Lawinenunfällen;
- Rettungsdienst mit praktischen Übungen und Beispielen von Unfallereignissen;
- Medizinische Belange;
- Aufnahme und Übermittlung von Beobachtungen zuhanden der Lawinenzentrale;
- Organisation des Lawinendienstes während des WK.

Die Unterlagen und das Anschauungsmaterial für diesen Kurs stellten freundlicherweise der ehemalige Chef des Lawinendienstes der Geb.Br. 12, Herr Oblt. Winterhalter, und das Eidgenössische Schnee- und Lawinenforschungsinstitut zur Verfügung.

Das Detachement der Lawinen-Kp. 1 bereitete die Demonstrationen vor; seine Angehörigen wurden als Instrukoren eingesetzt.

Instruktion sämtlicher Kader

Die Kader sämtlicher Bataillone und Abteilungen wurden in einem rund 1½stündigen Vortrag des Chefs des Lawinendienstes

des Regimentes in die neuen Probleme eingeführt. Das Referat behandelte vor allem Fragen der Routenwahl, des Verhaltens bei Lawinengefahr und in der Lawine, der Organisation einer Rettungsaktion und des Aufbaues des Lawinendienstes des Regimentes. Alle Offiziere und Lawinenspezialisten erhielten das neue «Merkblatt über die Lawinengefahr» Nr. 51. 52.

Instruktion der Truppe

In den Einheiten wurden Referate durch die eigenen Lawinenspezialisten gehalten. Vorgeschrieben war wöchentlich mindestens eine Sondierübung mit eingegrabener Puppe. Die guten Skifahrer wurden mit dem Rettungsschlittenfahren und dem Bau von Schlittenimprovisationen vertraut gemacht. Bei Dislokationen mußte die Lawinengefahr dauernd sorgfältig beurteilt und in den Entschlüssen entsprechend formuliert werden.

Schlußfolgerungen

In der ersten WK-Hälfte war in mittleren und tieferen Lagen die Lawinengefahr ausgesprochen gering. In Kammlagen herrschte jedoch eine ziemlich heimtückische, weil nur schwer erkennbare Schneebrettfahrt. In der zweiten WK-Hälfte waren Naßschnee- und Grundlawinen im ganzen WK-Raum zu er-

warten. Trotzdem hatte das Regiment keinen einzigen Lawinenunfall zu verzeichnen, so daß die aufgebaute Rettungsorganisation nie im Ernstfall eingesetzt werden mußte.

Das System der täglichen Schnee-, Lawinen- und Wetterbulletins hat sich bewährt, wurde die Truppe dadurch doch dauernd wenigstens indirekt auf die Existenz einer Rettungsorganisation aufmerksam gemacht. In Verbindung mit den durchgeführten Übungen wurde auf diesem Wege ein gewisses Vertrauen geweckt.

Mit den truppenfremden zivilen und militärischen Organisationen, insbesondere mit dem Flugwetterdienst in Kloten, war die Zusammenarbeit vorzüglich; die erhaltenen Informationen erwiesen sich als sehr nützlich.

Die Zahl von 2 Lawinenspezialisten pro Einheit beziehungsweise Bataillonsstab erwies sich als etwas zu klein. In Zukunft sollten es mindestens 3 oder 4 Mann sein, damit auch kleineren Detachementen und Patrouillen immer truppeneigene Spezialisten mitgegeben werden können. Der Lawinenkurs sollte auf 3 Tage ausgedehnt werden, wodurch hauptsächlich für die praktischen Übungen und Demonstrationen etwas mehr Zeit zur Verfügung stände.

Der Munitionsverbrauch der deutschen Wehrmacht im Feldzug gegen Sowjetrußland 1941 bis 1945

Von Major dG Gerhard Donat, Wien

Die ASMZ veröffentlichte im Februar 1963 eine Studie über den Munitionsverbrauch der deutschen Wehrmacht im zweiten Weltkrieg, in der an Hand von Beispielen der Verschuß in den einzelnen Kampfarten – Angriff, Verteidigung, Verfolgung – bei bestimmten örtlich und zeitlich begrenzten Kampfhandlungen festgestellt und analysiert wurde. Der vorliegende Artikel zeigt Gesamtmaßnahmen der deutschen Führung auf dem Munitionssektor im Rußlandfeldzug 1941 bis 1945 auf.

I. Die Dienststelle des Generalquartiermeister des Heeres (OKH/GenStdH./GenQu.) als oberste Stelle der Versorgungsführung und des Munitionsnachschubs

Innerhalb der deutschen Wehrmacht trug im Oberkommando des Heeres eine *Generalstabsabteilung*, der Generalquartiermeister des Heeres, die Verantwortung für die Versorgung der Truppe mit Munition. Zur Erfüllung dieser Aufgabe – der Generalquartiermeister hatte selbstverständlich das umfassende Gebiet der Heeresversorgung zu führen – war ein eigenes Referat, die *Gruppe Munition* unter der Leitung eines Generalstabsoffiziers, eingerichtet. Die Gliederung dieser Gruppe zeigt die Übersicht auf Seite 32.

Die Gruppe Munition hatte die Aufgabe, dem Generalquartiermeister alle Unterlagen über vorhandene Munitionsmengen auf dem letzten Stand zu halten. Sie hatte weiters die *Grundlagen für die Munitionsversorgung*: die Kenntnis des Munitionsbedarfes entsprechend der eigenen Absicht und der Feindlage sowie den Zeitbedarf für die Zuführung, in Zusammenarbeit mit der Dienststelle des Chefs Transportwesens im OKH zu erarbeiten. Auch für den Abschub und die Rückleitung beschossener Munitionsteile, leeren Packmaterials und frei gewordenen Stapelmaterials hatte die Gruppe Munition zu sorgen. Ein eigenes Referat befaßte sich mit Beutemunition, deren Bestand und Einsatz. Auf

Grund dieser Unterlagen konnte der Generalquartiermeister des Heeres seine Entscheidungen für den Munitionsnachschub treffen.

Im Zusammenhang mit der Munitionsproduktion hatte der Generalquartiermeister nur die Möglichkeit, das Heereswaffenamt¹ auf Engpässe und Mangelmunition besonders hinzuweisen und diesbezügliche Forderungen an den Chef der Heeresrüstung und BdE (Befehlshaber des Ersatzheeres; Personalunion ab 1942) zu stellen. Er hatte aber nicht nur die Sorge der zeitgerechten Bereitstellung der für den Nachschub benötigten Munition, sondern war auch für deren Abruf bei den Heeresmunitionsanstalten zuständig. Je nach Verbrauch und zu erwartendem Bedarf wurde die Munition normalerweise im Eisenbahntransport, nur in seltenen Ausnahmefällen im Lastwagentransport den Heeresgruppen oder Armeemunitionslagern zugeführt. Selbstverständlich konnte dabei, wenn eine schienenmäßige Möglichkeit dazu bestand, auch ein Teil des Eisenbahnnachschubs bis zu einem Ausladebahnhof im Einsatzraum einer Division vorgebracht werden. Später ist infolge des dringenden Munitionsbedarfes der Front und um jede zeitliche Verzögerung des Munitionsnachschubs zu vermeiden, bereits eine direkte Abfertigung der Eisenbahnwaggons aus den Fabriken und Erzeugungswerken erfolgt. Es wurden eben die in den einzelnen Fabriken beladenen Waggons über Bahnsammel- punkte geführt, wo die Zusammenstellung der für eine Heeresgruppe oder Armee bestimmten Munitionszüge vorgenommen

¹ Im Frieden war das Heereswaffenamt eine dem Oberbefehlshaber des Heeres unmittelbar unterstellte zentrale Dienststelle, die für die Entwicklung und Fertigung von Waffen, Gerät und Munition zuständig war. Mit Kriegsbeginn wurde das Heereswaffenamt dem Chef der Heeresrüstung unterstellt. Es hatte nunmehr neben seinem bisherigen Aufgabenbereich die Massenbeschaffung und Einrichtung von Massenfertigung bei der Industrie sowie die Abnahme der fertigen Waffen, Geräte und Munition vorzunehmen. Erst seit dem 1. Juli 1940 verfügte das Heereswaffenamt nach einer Umgliederung über eine eigene Amtsgruppe Munition.